

Das Landheim rechnet mit kräftigem Wachstum

Bildung Die Schondorfer Stiftung geht davon aus, dass die Schülerzahl in wenigen Jahren auf 350 steigt. Deshalb sollen neue Gebäude errichtet werden. Der Gemeinderat macht klar, dass er dabei ein Wörtchen mitzureden hat

VON RENATE GREIL

Schondorf Das Landheim Ammersee erwartet bis zum Schuljahr 2025/26 einen Anstieg der Schülerzahlen von jetzt 279 auf 350. Rüdiger Häusler, der Leiter der Stiftung Landheim, war deshalb zur jüngsten Schondorfer Gemeinderatssitzung gekommen. Er berichtete, dass die Schülerzahlen derzeit wieder wachsen und zudem mit dem vom Kultusministerium beschlossenen neunjährigen Gymnasium 2025 für die neue Oberstufe 50 Schüler mehr untergebracht werden müssen. Um zukunftsfähig zu sein, müssten am Landheim größere bauliche Veränderungen vorgenommen werden.

Rund 120 Mitarbeiter beschäftigt das seit 1905 bestehende Landheim, das ein Internat und ein Tagesheim anbietet. Inzwischen sind es drei Schulen, das Ernst-Reisinger-Gymnasium und das Julius-Lohmann-Gymnasium sowie die Julie-Kerschenscheider-Grundschule, die auf dem Gelände am nördlichen Ortsrand in etwa 300 Meter Entfernung vom Ammersee entfernt angesiedelt sind. Auf 25 Millionen Euro schätzt Häusler die Kosten für die anstehende Sanierung und die Neubauten. Mit diesem Geld sollen ein neues Schulgebäude für neun Klassen sowie zwei Internatsgebäude errichtet werden, auch die Sanierung des Bestands sei vorgesehen. Außerdem sollen die alten Ölheizungen durch eine moderne Anlage ersetzt werden. Die angemieteten Räume im Haus am See würden dann nicht mehr benötigt werden.

Der vom Landheim beauftragte Architekt Christoph Krümpelmann präsentierte im Gemeinderat, was geplant ist und stellte auch gleich einen Entwurf zur 2. Änderung des Bebauungsplanes Landheim-Sporthalle vor, der vorab erstellt wurde.



Millionenschwere Baumaßnahmen will das Schondorfer Landheim verwirklichen. Unter anderem soll das Föhrenhaus (Bild) abgerissen werden. Geplant sind unter anderem zwei neue Internatshäuser und ein Schulgebäude. Foto: Thorsten Jordan

Die Kosten für die Änderungen übernimmt das Landheim. Krümpelmann sagte, dass das Föhrenhaus und die Gärtnerei zu marode seien, dass diese abgebrochen und durch Neubauten ersetzt werden sollen. In den beiden neuen Internatshäusern sollen jeweils 48 Schüler und vier Erzieherfamilien wohnen. Das neue Schulhaus wird als Oberstufenzentrum geplant. Als weitere Fläche für den Bau eines Wohnhauses ist ein Platz neben dem Simmet-Haus vorgesehen, wo an der Bahnhofstraße noch eine Baulücke besteht. Im Planentwurf des dann um einige Flurnummern erweiterten etwa 81 000 Quadratmeter großen Geländes sollen nach den Wünschen des Landheims maximal 9610 Quadratmeter bebaut sein. Bisher sind es im

Bestand rund 7170 Quadratmeter, davon würden 607 Quadratmeter abgerissen und 2230 Quadratmeter bebaut Fläche neu dazu kommen. Außerdem soll bereits eine Reserve von rund 800 Quadratmetern Bau-

Der Stiftungsleiter drückt aufs Tempo

fläche festgelegt werden. Rücksicht genommen werden müsse auf die unter Denkmalschutz stehenden Gebäude, das Haupthaus aus dem Jahre 1907 sowie weitere Gebäude aus dem Jahr 1929. Die parkartigen Grünflächen sollen erhalten werden. Für die Architektur des neuen Schulhauses sei ein Wettbewerb angedacht, sagte der Architekt.

Im Gemeinderat fasste man die Präsentation unterschiedlich auf. Zweiter Bürgermeister Martin Wagner (CSU) kam sich „fast über-rumpelt“ vor. Bürgermeister Alexander Herrmann (Grüne) stellte klar, dass die Gemeinde einen Planer für die Änderung des Bebauungsplanes Landheim-Sporthalle beauftragt. „Die Zeit drängt“, mahnte Stiftungsleiter Häusler. Krümpelmann erklärte das Vorgehen so, dass vor den Bauanträgen zuerst die städtebaulichen Änderungen geklärt werden müssen.

Trotzdem forderte Wolfgang Schraml (FWS) einen „unabhängigen Planer“. Er habe aber nichts dagegen, dass sich das Landheim entwickelt. Dies betonten auch mehrere Gemeinderäte. Thomas Betz

(CSU) brachte als alternativen Planer das Schondorfer Büro Gradl ins Spiel. Schraml schlug den Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München vor. Der Vorschlag von Herrmann, die Planung an das Büro Schneider Krümpelmann Architekten Partnerschaft zu geben, fiel mit 8:9 Stimmen durch. Für die Variante mit dem Büro Gradl als Planer stimmten 13 Gemeinderäte, vier waren dagegen. Der Planungsverband soll aber nicht beauftragt werden, falls Gradl den Auftrag nicht annimmt, denn nur vier Gemeinderäte sprachen sich für diese Variante aus. Einig waren sich die Gemeinderäte aber wieder, dass die Grundlagen für die Bebauungsplanänderung das von Architekt Krümpelmann vorgestellte Plankonzept sein soll.



Schäden am Bahnübergang

Dießen Wegen Schäden am Fahrbahnbelag am Bahnübergang an der Weilheimer Straße hat das Landratsamt auf Veranlassung der Deutschen Bahn mit sofortiger Wirkung Tempo 30 angeordnet.

Laut dem Markt Dießen vorliegenden Informationen hat die DB Netz AG am Bahnübergang bei der jüngsten Inspektion erhebliche Schäden am Fahrbahnbelag der Bahnübergangsdeckfläche festgestellt. So seien Betonplatten lose und teilweise gebrochen, was vermutlich auf eine sehr starke Belastung durch den Straßenverkehr hinweise. Die entstandenen Schäden (Risse und Ausbrüche) sowie Schwächung der Halteklammern zur Befestigung der Straßenfahrbahn gefährden laut Auskunft der DB Netz sowohl den Straßen- als auch den Schienenverkehr. Das Landratsamt hat deshalb die Höchstgeschwindigkeit auf 30 Stundenkilometer beschränkt.

Derzeit laufen nach Mitteilung der DB Netz genauere Ermittlungen zum Schadensbild. Außerdem wird die Reparatur oder Sanierung des Fahrbahnbelags am Bahnübergang geplant. (It)



Corona-Regeln gibt es auch im Kornkreis in Fischen. Foto: Julian Leitenstorfer

Freiheit und Sorge

Politik Ex-Minister Baum spricht in Utting

Utting Gut situiertes Bürgertum versammelt sich beim Augsburgener Seglerclub in Utting nicht nur aus sportlichen Gründen. Dieser Tage gab es einen politischen Anlass, der zahlreiche Kommunalpolitiker, Akademiker und Geschäftsleute in der Bootshalle des Clubs zusammenkommen ließ: Der Verein „Unser Dorf“ in Holzhausen hatte Gerhart Baum dorthin eingeladen.

Der FDP-Politiker Baum war dereinst Bundesinnenminister. Wie lange das inzwischen zurückliegt, wurde augenscheinlich, als ihn Bürgermeister Florian Hoffmann in Utting begrüßte und feststellte, dass er selbst zu dieser Zeit noch nicht einmal geplant war. Das Ende von Baums Amtszeit in der sozialliberalen Koalition liegt inzwischen 38 Jahre zurück.

Baum war noch bis 1994 Bundestagsabgeordneter und ist auch mit 87 Jahren noch als Anwalt tätig. Er befasst sich als solcher vor allem mit Verbraucherschutz- und Grundrechtsfragen. So klagte er 2004 erfolgreich gegen den Großen Lauscha-Angriff und 2006 gegen eine Ände-

rung des Luftverkehrsgesetzes, die es unter dem Eindruck des 11. September 2001 ermöglichen sollte, ein entführtes Passagierflugzeug abzuschießen, wenn es gleichsam als Waffe benutzt werden würde.

In seinem einstündigen Vortrag „Zeitenwende, die Freiheitliche Demokratie im 21. Jahrhundert – Rechtsstaat, Digitalisierung, Umwelt, Kultur, Heimat“ klang vor allem Baums Sorge um die westlichen Werte wie Freiheit und Menschenrechte durch. Diese würden nicht nur durch andere gesellschaftliche Konzepte wie in China herausgefordert, sondern auch durch Angst vor Globalisierung, Digitalisierung, Kriminalität und allgemein vor Veränderungen. All das ginge mit der „Versuchung der Unfreiheit“ einher, wie er den liberalen Publizisten Lord Ralf Dahrendorf zitierte.

Zustande gekommen war der Besuch Baums durch den persönlichen Kontakt mit Jochen Seifert aus Holzhausen. Er hatte Baum, wie er berichtete, im vergangenen Jahr bei einer Regatta vor Sizilien getroffen. (ger)

Die Kunst will wiederkommen

Festival Orff, Beethoven und ein Kabarettist treffen zusammen

VON MINKA RUILE

Andechs Die Vorbereitungen waren abgeschlossen, das Programm zur Feier des Doppeljubiläums 125. Geburtstag von Carl Orff und 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven stand, als im Mai endgültig klar war: Corona macht dem Orff Festival 2020 einen dicken Strich durch die Rechnung. Doch „Die Kunst will, dass wir nicht stehen bleiben!“ hielten es die Veranstalter dann ganz mit dem „Titan“. Sie milderten die drohende Komplettabsage in eine Verschiebung der szenischen Produktion auf das kommende und Durchführung der geplanten Konzerte in diesem Jahr. Knapp 400 Zuhörer kamen im Andechser Florian-Stadl bei fünf Konzerten in zwei Tagen so doch noch in den Genuss zumindest eines Mini-Festivals.

Knapp 600 hätten es gemäß der geltenden Bestimmungen sein können: Anlass für Veranstalter Florian Zwipf-Zaharia, sich mit einer Bitte ans Publikum zu wenden: „Gehen Sie raus und erzählen allen: Die Kunst kommt wieder. Denn es gibt

noch immer diejenigen, die Angst haben und, ich fürchte, auch diejenigen, die anfangen, die Kunst zu vergessen.“

Zum Abschluss des kleinen Festivals kam es zu einer inspirierenden Verabredung von „Handwerk“, ausgeführt von den Musikern des Henschel-Quartetts und den Pianistinnen Margarita Ogenesjan und Lika Bibileishvili, und „Mundwerk“ des Kabarettisten Andreas Rebers. Vorangegangen war tags zuvor ein Doppelkonzert „Der Titan & der Altbayer“ mit Margarita Ogenesjan und dem Cellisten Hendrik Blumenroth. Den Auftakt zum Sonntagsprogramm unter dem Titel „Ein Tag mit Carl O. & Ludwig van B.“ machten dann Lika Bibileishvili und das Henschel-Quartett unter anderem mit Gassenhauern nach Hans Neusiedler von Carl Orff und Gunild Keetman sowie Beethovens Streichquartett op. 95.

Im zweiten Konzert folgte mit der Uraufführung einiger noch ganz der Romantik verhafteter Lieder aus Carl Orffs op. 9 und 13 eine kleine Sensation. Die von Margarita Oga-

nesjan am Flügel begleitete Mezzosopranistin Lioba Braun gestaltete die zart um, meist Heinrich Heines Verse gelegten Melodiebögen des noch jungen Komponisten fein phrasierend, einfühlsam, ohne jedoch zu dramatisieren. Der Besetzung Stimme/Streichquartett entsprechend nahm sich die sonst eher im Opernfach beheimatete Sängerin dann mit intemem Ton auch in Beethovens Gellert-Liedern zurück. Applaus und Bravorufe für einen großen Auftritt der eher leisen Töne.

Für das letzte Konzert mussten sich die Zuhörer schnell umstellen. Ein Mantel führte durchs Pro-

Der Kabarettist auf den Spuren des Komponisten

gramm. Was es damit auf sich haben kann, weiß man nicht erst seit Nikolaj Gogols Novelle. Auch der Kabarettist Andreas Rebers hatte über seinen „guten schwarzen Mantel“ einiges zu berichten. War es bei Gogol ein kleiner Amtsschreiber, dessen Leben sich durch einen maßgeschneiderten Mantel auf tragische Weise änderte, so sah sich Rebers in seiner Geschichte in Gedanken mit seinem seidengefütterten Kaschmir-mantel einen anderen werden.

Was aber hat das mit Beethoven zu tun? So viel vielleicht, dass Rebers das Stück in einer der Gassen Wiens fand, durch die auch der Meister täglich spaziert war, den einen oder anderen Gelegenheitskauf im Auge, wenn er nicht gerade dabei war, eine musikalische Idee zu notieren – womöglich eines der Themen, das Margarita Ogenesjan und Lika Bibileishvili oder das Henschel-Quartett zwischen Rebers' Anekdoten anklängen ließen. Und dieser fand zunehmend Gefallen an der anfangs als „zu viel Tamtam“ gescholtenen Musik des Komponisten. (as)



Durch einen Kontakt mit Jochen Seifert (rechts) kam der frühere Bundesinnenminister Gerhart Baum zu einem Vortrag nach Utting. Foto: Julian Leitenstorfer



Andreas Rebers mit dem Henschel-Quartett mit (von links) Christoph Henschel, Teresa la Cour, Monika Henschel-Schwind und Mathias Beyer-Karlschøj. Foto: M. Ruile